

«A remilitarized Germany is not necessarily a good thing for the world»

Brian T. Cohen im Gespräch mit Tommy Vietor über das Desaster vom 28.02.

Andreas Mertin

Nach der Provokation und Demütigung des ukrainischen Präsidenten Selenskyj durch den US-Präsidenten Donald Trump und seinem Vize JD Vance im Oval Office war das weltweite Entsetzen groß. Es ging nicht einmal um die durchaus ja absurden Thesen, die dabei aufgestellt wurden, als vielmehr um das grundsätzliche Verhalten gegenüber einem Staatsgast. Jede Form des angemessenen Umgangs mit Gästen wurde mit Füßen getreten, es war barbarisch (aber nicht einmal Barbaren verhalten sich so). Es waren nicht nur die Europäer:innen, die entsetzt waren, auch in Amerika selbst waren mindestens 50% der Bevölkerung fassungslos. Zwar repräsentiert Donald Trump als gewählter Präsident Amerika, aber sein Benehmen war kein amerikanisches. Es war das genaue Gegenteil. Auf Bluesky fluteten in den Tagen darauf die Statements zur Solidarität mit der Ukraine und des Abscheus gegenüber dem eigenen Präsidenten und seinem Verhalten. Und republikanische Politiker wie Bolton scheuten keine Begrifflichkeiten, auch solche, die deutsche Politiker:innen niemals in den Mund nehmen würden, um klarzustellen, der US-Präsident nur «Brei im Hirn» habe. Und viele schrieben, sie schämten sich an diesem Tag, Amerikaner zu sein. Aus den vielen Diskussionen, die sich noch am Tag dieses barbarischen Ereignisses entspannen, habe ich eine herausgegriffen, um die Differenziertheit der Debatten, aber auch die Sorgen der demokratischen Amerikaner:innen zu skizzieren.

Die Gesprächspartner

Der 1989 geborene **Brian Tyler Cohen** «ist ein US-amerikanischer YouTuber, Podcaster, politischer Kommentator, MSNBC-Mitarbeiter und Schauspieler. Er ist vor allem für seinen YouTube-Kanal mit dem Titel „Brian Tyler Cohen“ (<https://www.youtube.com/@briantylercohen>) bekannt, auf dem er führende politische Persönlichkeiten interviewt, über Politik berichtet und wichtige Ereignisse, darunter Debatten und Wahlergebnisse, live überträgt. Sein Kanal hat ca. 3 Millionen Abonnenten und ca. 2,4 Milliarden Aufrufe ... Er moderiert außerdem einen politischen Podcast namens No Lie mit Brian Tyler Cohen.»

Sein Gesprächspartner ist der 1980 geborene **Thomas** (Tommy) **Frederick Vietor IV**. Dieser *«ist ein amerikanischer politischer Kommentator und Podcaster. Von 2011 bis 2012 war er Sprecher von Präsident Barack Obama und des Nationalen Sicherheitsrats der Vereinigten Staaten. Er ist Mitbegründer von Crooked Media mit den ehemaligen Obama-Mitarbeitern Jon Favreau und Jon Lovett und ist Co-Moderator der Podcasts Pod Save America und Pod Save the World.»*

Das Gespräch ist unter der Adresse <https://www.youtube.com/watch?v=2QIFS01-dOA> abrufbar.

Es wird eröffnet mit Brian Tyler Cohens Feststellung, dass man gerade «ein komplettes Desaster im Oval Office zwischen Trump, JD Vance und Selenskyj erlebt» habe, «das darin gipfelte, dass Selenskyj praktisch aus dem Weißen Haus geworfen wurde». Tommy Vietor antwortet darauf, man könne durchaus sagen, «dass dies das schlimmste Treffen war, das



wir jemals in der amerikanischen Geschichte gesehen oder gehört haben. Es gab wahrscheinlich einige schreckliche Gespräche, die hinter verschlossenen Türen im Oval Office stattgefunden haben, aber ich kann mich nicht erinnern, dass der Präsident der Vereinigten Staaten und ein ausländischer Staatschef sich jemals so vor den Kameras gestritten haben, es war einfach ein Desaster für Selenskyj, eine Katastrophe für die Menschen in der Ukraine». Und er fügt hinzu: «es fällt schwer, Trumps Verhalten bei diesem Treffen zu beobachten, seine Verhöhnung von Selenskyj, als er davon sprach, keinen Waffenstillstand mit Putin zu wollen, weil Putin ihn brechen würde, das Geschrei von JD Vance; ich meine, Selenskyj muss heute aus dem Oval Office mit dem Gefühl gehen, dass er gerade seinen wichtigsten Verbündeten verloren hat».

Brian Tyler Cohen fragt nun nach, ob das Ganze eine bewusst provozierte Provokation sei – ein Eindruck, der sich ja unmittelbar aufdrängt. Und Vietor antwortet: «meiner Meinung nach, ja vorsätzlich, es waren Dinge, die können sich nicht so schnell entwickeln, es sei denn, Sie hatten vor, dass sie sich so schnell entwickeln ... Ich denke, Trump und JD Vance wollten eine Show für die Kameras und für ein inländisches politisches Publikum abziehen.» An dieser Stelle wird etwas von der Verunsicherung der beiden Gesprächspartner deutlich, denn entweder war das Ganze eine durchinszenierte Show oder aber, es hat sich anders entwickelt als Trump und Vance es wollten und es kam deshalb zu Explosion. Denn, auch das halten die beiden Gesprächspartner fest, «Selenskyj ist in einer unmöglichen Situation. Dieser Mann hat die Hölle durchgemacht. Er ist erschöpft. Er ist fertig. Er versucht, sein Land zu retten. Aber ich denke, er hat einen strategischen Fehler gemacht, als er sich auf dieses Hin und Her mit JD Vance eingelassen hat, der Vance herausforderte und Trump so aufzog. Wir wissen, wie Donald Trump ist. Er ist ein Tyrann. Er verlangt, dass Sie sich vor ihm verneigen und den Ring küssen. Und Selenskyj war einfach nicht in der Stimmung, das zu tun.»

Die beiden wenden sich dann der Frage zu, wie es überhaupt dazu kommen konnte, dass die USA als frühere Garanten von Frieden und Freiheit einem bedrängten Volk derart in den Rücken fallen konnten. Viator sagt dann: «Ich meine, leider war es eine langsame, aber stetige Entwicklung hin zu einer vollständigen Politisierung dieses ganzen Themas, ich meine, in den frühen Tagen dieses Krieges war es für jeden glasklar, dass Russland der



Aggressor war, dass sie in eine souveräne Nation einmarschiert waren, dass sie versucht haben, Selenskyj auszuschalten, eine ganze Reihe von Malen, dass sie versucht haben, Panzer in Kiew zu rollen, ... es gab einen Aggressor und jemanden, der Opfer war, es war glasklar.» Unter «politisch geworden» versteht Viator das, was wir im deutschen vielleicht als «parteilpolitisch geworden» bezeichnen würden. Es geht also nicht mehr darum, was politisch angesagt ist, sondern darum, eine parteipolitische Konfrontation auszutragen. Viator meint: «Es gibt da einen politischen Aspekt in dem Sinne, dass Joe Biden die Ukraine unterstützt hat und dass Donald Trump der Ukraine gegenüber feindlich eingestellt sein muss.» Aber er meint auch, Trump wolle «ganz klar Teil des Autokratenclubs sein und Putin ist im Autokratenclub und so haben wir unsere Verteidigung der Demokratien auf der ganzen Welt aufgegeben. Aber ist das wirklich das, was er davon hat?» Eine Logik wäre also, dass Trump sich letztlich gar nicht um das Schicksal der Ukraine schert, sondern nur das Gegenteil von dem machen will, was die Demokraten machen.

Und dann ist da aber noch seine fatale Faszination für Autokraten: «Unser Präsident sieht Wladimir Putin an und sieht Xi Jinping an und denkt: 'Ich mag diese Typen. Ich mag ihre Systeme. Ich teile ihre Werte. Ich habe mehr mit ihnen zu tun als mit vielen Politikern in Europa oder demokratisch gewählten Ländern Europas'. Und das ist einfach eine sehr seltsame und beängstigende Sache. Die Vereinigten Staaten waren der Architekt von allem diese Institutionen, die nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet wurden, um den Frieden zu bewahren, Dinge wie die Vereinten Nationen und die NATO, die unglaublich erfolgreich waren und uns mit den demokratisch gewählten Verbündeten in Europa verbündet haben, und jetzt wendet sich Trump endgültig von ihnen ab, und das begann ein wenig in seiner ersten Amtszeit, aber ich denke, es gab Leute um Trump herum, wie General Jim Mattis und andere Leute in seinem Nationalen Sicherheitsteam, die den Europäern in Teilen der NATO Zusicherungen gaben und sagten: 'Natürlich werden wir euch unterstützen, wenn es einen Krieg gibt', und jetzt in der zweiten Amtszeit Trumps schickt Trump JD Vance nach München zum Münchner Sicherheitsgipfel, um ihnen Vorträge zu halten, herablassend zu ihnen zu sein und die Neo-Nazi-Partei in Deutschland zu stärken, also ist es einfach eine sehr neue politische Landschaft und eine sehr beängstigende.»

Was die beiden an dieser Stelle nicht erörtern, ist der Umstand, dass es zurzeit ja auch eine Mehrheit von Amerikaner:innen gibt, die den Trumpschen Hang zum scheinbar starken Führer durch demokratische Wahlen unterstützt haben und dieses politische autokratische Modell für sich akzeptabel halten. Trump ist ja nicht erst seit 2025 ein Autokrat, sondern ist mit dieser Agenda auch in den Wahlkampf gezogen.



Die nächste Frage in der Gesprächsrunde ist, was die skizzierte Entwicklung zu autokratischen Tendenzen für Europa und den Rest der Nato bedeuten: «Wenn Sie anfangen, das große Ganze zu sehen, müssen wir auf Führer in Europa blicken, wie etwa Friedrich Merz, der gerade erst an die Macht gekommen ist und mit ziemlicher Sicherheit der nächste Bundeskanzler Deutschlands sein wird. Der sagt, wir müssen eine Zukunft ohne die Vereinigten Staaten planen, wir müssen zusammenkommen und unser eigenes Etwas aufbauen, was auch immer das sein mag. Und das ist einfach eine dramatische Veränderung, nicht nur von ein paar Jahren Außenpolitik von Joe Biden, sondern von 75 Jahren US-Außenpolitik seit dem Zweiten Weltkrieg.»

An dieser Stelle wurde mir bewusst, wie unterschiedlich meine (europäische) Perspektive von der der beiden Gesprächspartner ist. Das europäische Gefühl (wenn man von so etwas überhaupt sprechen kann) ist ja zunächst das, von einem Partner, den USA, im Stich gelassen worden zu sein. Es ist die bittere Erkenntnis, dass man mit dem von diesem Präsidenten vertretenen Amerika entgegen allem Anschein eben keine gemeinsamen Werte mehr hat.

Die beiden amerikanischen Gesprächspartner sehen dagegen mit Sorge, dass sich in Europa ein eigenständiger, nicht mehr mit den USA verbündeter Machtfaktor entwickeln könne: «Was als Folge davon passieren könnte, ist, dass diese Länder anfangen, viel, viel, viel mehr für ihre eigene inländische Verteidigungsindustrie auszugeben, und wissen Sie, man muss kein Historiker sein, um zu wissen, dass ein wiedermilitarisiertes Deutschland nicht unbedingt eine gute Sache für die Welt ist. Aber ich glaube, sie werden einfach einen Kurs ohne uns planen.»

An dieser Stelle war ich ein wenig überrascht, aber mit etwas Nachdenken würde ich den beiden rechtgeben. Bereits jetzt haben in Europa die Diskussionen darüber begonnen, dass der atomare Schutzschild nun europäisch organisiert werden müsse und die erste logische Konsequenz wären eben atomare Waffen (in) der Bundesrepublik Deutschland und eben auch unter Mitsprache jenes Landes, das im 20. Jahrhundert zwei Weltkriege angezettelt hat. Das ist – nicht nur für Amerikaner:innen – ein durchaus beunruhigender Gedanke. Nicht, dass ich denke, eine deutsche Regierung würde zurzeit ihre Macht irgendwie missbrauchen, aber wir leben in Zeiten, in denen eben auch einmal eine «doitsche» AfD-Regierung an die Macht kommen und mit Le Pen und Nigel Farage noch einmal die Welt ins Unglück stürzen könnte..

Zum Abschluss wenden sich die beiden noch einer polit-ethischen bzw. polit-ästhetisch Frage zu, nämlich der Szene, in der Präsident Selenskyj nach seiner 'unpassenden' Kleidung gefragt wurde. Als ich das erstmalig sah, habe ich sofort an Johnny Cash «The Man in Black» gedacht, der ja nach einer ebensolchen Frage entstanden war: «Warum läufst Du immer in Schwarz rum?»

Andere haben später auf Winston Churchill verwiesen, der bei seinem Gespräch über einen amerikanischen Beistand im 2. Weltkrieg ja auch bei seinem Besuch im Weißen Haus mit entsprechender militärischer Montur aufgetreten war.

Für die amerikanischen Gesprächspartner Brian Tyler Cohen und Tommy Vietor ist das etwas anders, das Verhalten der amerikanischen Vertreter ist für sie ein Ausdruck von Inhumanität. Sie spielen zunächst das Video mit der Szene ein.



Dabei reagiert Selenskyj übrigens fast wortwörtlich so wie Johnny Cash im Jahr 1971: «*Ich werde ein Kostüm tragen, wenn dieser Krieg vorbei ist. Okay, ja, vielleicht, also, vielleicht so etwas wie Ihres. Ja, vielleicht etwas Besseres.*» Das war durchaus souverän.

Well, there's things that never will be right, I know
And things need changin' everywhere you go
But 'til we start to make a move to make a few things right
You'll never see me wear a suit of white

Ah, I'd love to wear a rainbow every day
And tell the world that everything's okay
But I'll try to carry off a little darkness on my back
'Til things are brighter, I'm the man in black

Aber diese Souveränität ist das eine, das andere ist, wie man sich dazu verhält, wenn die eigenen Leute derartigen Schwachsinn vorbringen. Tommy Vietor reagiert so: «Ich würde einfach sagen, stellen Sie sich die Gedanken von Selenskyj vor: die USA schätzen, dass 70.000 ukrainische Soldaten in diesem Krieg getötet wurden, 100.000 wurden verwundet, Zehntausende Zivilisten wurden verwundet, etwa 19.000 ukrainische Kinder wurden entführt und aus der Ukraine nach Russland gebracht, **und dieser verdammte Idiot fragt Sie nach der Kleidung**, die Sie tragen! Ich meine, Sie und ich sind es so gewohnt, dass die amerikanische Politik angesichts massiver Herausforderungen unseriös und aufreibend ist, aber dies durch Selenskyjs Augen zu sehen, hat mich einfach beschämt. Ja, was wir heute gesehen haben, war einfach eine internationale Blamage, daran führt kein Weg vorbei ... Ich habe mehr als üblich Posts bekommen von Leuten, die mir geschrieben haben und gesagt haben, dass sie sich heute einfach mehr als jemals zuvor schämen, Amerikaner zu sein, also, es war ein entsetzliches Ereignis, für jeden, der zugehört hat.»

Soweit das Gespräch zwischen Brian Tyler Cohen und Tommy Vietor über das Desaster vom 28.02.2025. Es lässt zum einen an Deutlichkeit wenig zu wünschen übrig. Aufgeklärt und humanistisch denkende Menschen müssen so reagieren. Aber es weitet auch den Blick dafür, was denn nun die Konsequenzen sind, wenn sich das fortsetzt.

Ein Europa, das verstärkt auf den eigenen atomaren Schild setzt, das zur Verteidigung nun eigene, andere Verbündete suchen muss. Und ein Europa, das ja gleichzeitig in der Gefahr schwebt, dass sich auch hier die autoritären Tendenzen durchsetzen. Es sind keine beruhigenden Aussichten. Aber das Gespräch zwischen Brian Tyler Cohen und Tommy Vietor zeigt auch, dass eine ganz andere engagierte Gesprächskultur möglich ist als jene, die sich in deutschen Talkshows oft präsentiert. Und das es ein Amerika gibt, auf das man in der Zukunft setzen kann.



**I STAND WITH
UKRAINE**

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: «A remilitarized Germany is not necessarily a good thing for the world», tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 154 – Der Schatten der Bilder, erschienen 01.04.2025

<https://www.theomag.de/154/pdf/MeMi20.pdf>